

Forschungsstrategie“ die ostpreußischen Unruhen unter den Bauern des Samlandes und Natangers und unter der Unterschicht der drei Städte Königsberg im Zusammenhang mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen des frühneuzeitlichen Westeuropa, ja selbst des 20. Jahrhunderts (S. 143–176). Die Tragik des bäuerlichen Widerstandes wird akzeptiert – die Rolle der Reformation im Gefüge der Auslösung des Bauernaufstandes – bei der schon traditionellen Ablehnung von Stolz als monokausaler Konzeption – leider nicht erörtert, obwohl die Funktion der Geistlichkeit als wichtiger Trägerschicht dieses Aufstandes en passant betont wird.

Einen der Höhepunkte dieses Bandes liefert Franklin Kopitzsch mit seinen „Bemerkungen zur Sozialgeschichte der Reformation und des Bauernkrieges“, S. 177–218, die als Pflichtlektüre jedem empfohlen werden müßten, der die Problematik des Bauernkrieges noch primär von den Ansätzen und Ergebnissen der Bauernkriegsforschung aus zu sehen gewohnt ist. Der Wert sozialgeschichtlicher Arbeiten für die Erkenntnis der Reformationszeit wird hier nicht zuletzt durch eine Fülle weiterführender Literaturhinweise – bis hin zur allmählichen Eindämmung der relativ geringen Analphabetenrate Deutschlands nicht zuletzt im Gefolge der Reformation (S. 191) – und präziser Fragestellungen deutlich. Leider ist die als Aufgabe durchaus gesehene Integration kirchen-, sozial-, rechts- und wirtschaftsgeschichtlicher Analysen hier im kirchengeschichtlichen Sektor nur partiell gelöst und – nach der Vorläufigkeit aller bisher erbrachten Ergebnisse – derzeit wohl auch lösbar.

Rainer S. Elkar gibt am Beispiel der Bauernkriegsdebatte in seinem Beitrag unter dem Titel „Geschichtsforschung der Frühen Neuzeit zwischen Divergenz und Parallelität“ (S. 219–245) eine gute Einführung in die historische Entwicklung der Positionen der DDR-Historiographie, Heinrich Sperling analysiert die didaktische Umsetzbarkeit in seinen in jeder Hinsicht utopistisch anmutenden „Möglichkeiten zu sozialem und politischem Lernen in der deutschen Geschichte – eine Untersuchung des Bauernkrieges“ (mit einem Anhang: Martin Luther, Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern) (S. 246–279).

Alles in allem ein gelungenes Sammelwerk, das viele wertvolle Denkanstöße vermitteln kann, auch wenn viele genuine kirchengeschichtliche Fragestellungen zu kurz kommen.

Wien

Peter F. Barton

Hans-Martin Maurer und Kuno Ulshöfer: Johannes Brenz und die Reformation in Württemberg. Eine Einführung mit 112 Bilddokumenten (= Forschungen aus Württembergisch Franken 9). Stuttgart/Aalen (Konrad Theiss Verlag) o. J. [1974]. 221 S., geb., DM 34.–.

Es ist bekannt und begrüßenswert, daß sich die gegenwärtige Reformationsgeschichtsforschung wieder verstärkt auch der zweiten Reihe der Reformatoren annimmt, also Männern wie Bugenhagen, Bucer, Brenz, Osiander und anderen. Wie dringlich dies ist, zeigt das Beispiel Brenz, des Mannes, der nach einer Bemerkung H.-W. Krumwiedes das in Wittenberg Getrennte, nämlich die gediegene Theologie Luthers, den ethischen Ernst (man könnte hinzufügen: und das didaktische Geschick) Melancthons und das Bugenhagensche Charisma für äußere Kirchengestaltung in einer Person vereinigte, und so in einem immer noch nicht voll ausgeloteten Umfang über Hall und Württemberg hinaus den Protestantismus des 16. Jahrhunderts beeinflusste. Fatal dazu die Feststellung: seine letzte, in vielem überholte und eben doch noch unentbehrliche wissenschaftliche Biographie (von Julius Hartmann und Carl Jäger) erschien 1840/1842 und ist seit Olms Zeiten nicht einmal mehr im Antiquariatshandel zu bekommen. Die Brenzforschung indes steht seit etwa einem Jahrzehnt, vor allem durch die Arbeiten von Martin Brecht, in erfreulicher Blüte, wofür die drei bisher erschienenen Bände der kritischen Brenzausgabe Beweis genug sein dürften.

Jede derartige Forschung bleibt jedoch einseitig, wenn es ihr nicht gelingt, ihre Ergebnisse auch nach „unten“, in den Bereich des „gemeinen Mannes“ zu vermitteln. Man wird ohne zu übertreiben sagen dürfen, daß dies den Württembergern

offensichtlich besser gelingt als den meisten anderen im Bereich der Territorialkirchengeschichte Arbeitenden. Das wird beispielhaft deutlich nicht nur an M. Brechts kleiner Brenzdarstellung von 1971 (Johannes Brenz, Neugestalter von Kirche, Staat und Gesellschaft, Calwer Verlag Stuttgart), sondern jetzt auch an dem anzuzeigenden Band der beiden Profanhistoriker Kuno Ulshöfer und Hans-Martin Maurer.

Anlaß für ihr Brenzbuch war eine Ausstellung zum 400. Todesjahr des Reformators in Schwäbisch Hall und Stuttgart im Jahr 1970, die mit ihren fast 4000 Besuchern (darunter über 60 Schulklassen) auf ein unerwartet großes Echo gestoßen war. Die damals ausgestellten, zu einem nicht geringen Teil noch nie veröffentlichten Bilder und Dokumente bilden nun das Gerüst für das hervorragende Bildmaterial dieses auch typographisch sehr gut gestalteten Bandes.

Die Arbeit von Maurer und Ulshöfer kann und will nicht die noch ausstehende wissenschaftliche Brenzbiographie ersetzen, obwohl die neuesten Forschungsergebnisse in der Regel mit verwertet sind. Was sie jedoch bieten kann, ist eine gute Einführung in den Lebensgang und die weite Wirkung des süddeutschen Reformators, und dies ebenso für den Fachmann (dem im übrigen die weiterführende Literatur geboten wird) wie für den berühmten „interessierten Laien“ oder das Gemeindeglied der betroffenen Landeskirchen. Welche Lücke das Buch mit seinen instruktiven Bildern füllt, zeigt nicht zuletzt die begeisterte Reaktion der Religionspädagogen.

Den Text haben sich die Autoren aufgeteilt: Dr. Ulshöfer (Leiter des Stadtarchivs Schwäbisch Hall) schildert Brenzens Anfänge und sein reformatorisches Wirken in Hall bis zum Interim, Dr. Maurer (Staatsarchivdirektor in Stuttgart), noch etwas souveräner und flüssiger im Stil, die Tätigkeit im Herzogtum Württemberg seit 1550 und ihre Ausstrahlung auf den deutschen und europäischen Protestantismus. Die wichtigsten Daten der Biographie kehren in den Bildlegenden wieder, was zwar manche Doppelungen schafft, aber dafür eine „Bildlektüre“ des Bandes unabhängig vom Buchtext ermöglicht. Daß sich gerade in diese Bilderläuterungen einige Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, soll hier nicht betont, aber erwähnt werden. Die wichtigsten davon: bei Abb. 7 muß es entsprechend dem Text S. 19 heißen: „die zweite Veröffentlichung“, bei 8 und 28 sollten die Zitate nachgewiesen sein; Abb. 26: mit S. K. ist nicht Sebastian Coccius, sondern Stephan Kastenbaur gemeint; Abb. 72: der Holzschnitt links zeigt nicht die Stadt Trient, sondern ist die Druckermarken des Basler Buchdruckers Jakob Kündig am Ende einer zufällig der abgebildeten Confessio Virtembergica vorgebundenen Schrift; Abb. 95 schließlich stellt nicht Joh. Feßler dar, sondern ist eines der Stereotypen, mehrfach verwendeten Porträts in Heinrich Pantaleons berühmter „Prosopographia“ von 1565/66. Daß alle Bilder, auch da, wo es möglich gewesen wäre, nicht in Originalgröße wiedergegeben sind, hätte im Vorwort oder beim Bildnachweis noch gesagt werden sollen.

Auch zum Text wären einige Anmerkungen zu machen, so zu den gelegentlich doch etwas zu undifferenzierten oder mißverständlichen Urteilen historischer oder theologischer Natur, auch bringt das an sich gelungene Bemühen, eine Mittellinie zwischen wissenschaftlicher und populärer Darstellung zu halten, gleichwohl noch manche Probleme mit sich. Doch sind dies alles Punkte, die nicht überbewertet werden dürfen und die beinebens durch manche berühmteren Geister schlechter gelöst wurden.

Insgesamt ist ein höchst brauchbarer und zuverlässiger Band entstanden, der die Biographie von Brenz sorgfältig in den Gang der allgemeinen Reformationsgeschichte einbettet und vor allem für beide Bereiche wertvolle und anregende Bild-dokumente bietet.

*Münster/Westfalen*

*Christoph Weismann*